

Mozart auf ungarische Art

Konzert mit drei Krönchen in der Martin-Luther-Kirche

VON ILSE FRANZ-NEVERMANN

■ **Detmold. Gewissermaßen mit einer kräftigen Prise Paprika gewürzt war das Mozart-Konzert, das der Philharmonische Chor Lippe am Sonntagabend in der Martin-Luther-Kirche gemeinsam mit dem Pannonia-Sinfonieorchester, dem Kammerchor „Cantus novus“ und Solisten der Staatsoper Budapest unter der Gesamtleitung von Volker Schrewe bot.**

Als grundlos erwies sich die Befürchtung von Sieghart Lerche, dass sich an diesem milden Frühsommerabend kaum Besucher einfinden würden. Der

Vorsitzende des Philharmonischen Chores Lippe konnte sich nicht nur auf ein treues Mozart-Publikum, sondern auch auf den guten Ruf sämtlicher Interpreten verlassen. Die Vokalsolisten sind in der Region bereits seit vielen Jahren gern gesehene und gehörte Gäste.

György Kovács, bisher eher mit der leichten Muse verbunden, konnte als Leiter des Pannonia-Sinfonieorchesters und wunderbarer Klarinettist eine ganz neue Facette seines Könnens zeigen. Die Sänger des Kammerchors „Cantus novus“ fügten sich harmonisch in das von Wucht und Transparenz gleichermaßen geprägte musikalische Bild.

Wie temperamentvoll die Ungarn Mozarts Musik angehen, bewies sich gleich zu Beginn mit der Zauberflöten-Ouvertüre. Selbst die Posaunensignale und Freimaurer-Akkorde ließen die bekannte, oft recht betulich wirkende Feierlichkeit zugunsten flotter Tempi angenehmer vermissen.

Ebenso wie die Oper „Die Zauberflöte“ entstand das in Adur gehaltene Klarinettenkonzert im letzten Lebensjahr des Komponisten. In inniger Beziehung von Soli und Orchester werden hier die Klangfarben der drei Höhenlagen einander gegenübergestellt. Nach einem äußerst schwungvollen Beginn, bei dem György Kovács der Musik

geradezu Flügel verlieh, erschien das Larghetto als Herzstück voller Fülle und Biegsamkeit der Harmonie. Geradezu begeisternd geriet der dritte Satz mit seinem beweglich-glitzernem Figurenwerk.

Als Höhepunkt war mit der so genannten Krönungsmesse das Meisterstück des 23-jährigen Salzburger Konzertmeisters und Hoforganisten angesagt. Wie man heute weiß, wurde die Bezeichnung fälschlich einer Gnadenbildkrönung zugeschrieben. Das ändert allerdings nichts an der Beliebtheit der Messe, der an diesem Abend das dritte von drei ehrenden Krönchen gelten musste.

Wunderbar gelang die Syn-

these von traditionellem und seinerzeit modernem Stil, bei der die Kunst des Kontrapunkts stolz und offen zur Schau gestellt wird. Der Opernkompunist Mozart war beim „Kyrie“ bereits zu ahnen, während das „Agnus Dei“ später fast unverändert der Gräfin aus „Figaros Hochzeit“ in die Kehle gelegt wurde.

In der Partitur besonders reichlich mit ergreifenden Arien bedacht, erfüllte die Sopranistin Susanne Csonka höchste Erwartungen. Doch auch ihre Mezzo-Kollegin Jolán Sánta sowie Gybző Leblanc (Tenor) und Gábor Németh (Bass) fügten sich nahtlos der Harmonie der Wiedergabe ein.

Zauberhafter Mozartklang

Volker Schrewe präsentierte den Philharmonischen Chor Lippe in Topform

VON CHRISTINE LONGÈRE

■ **Marienmünster.** Es war ein rundum beglückender Konzertabend, für den sich die Zuhörer in der Abteikirche mit lange anhaltendem Beifall bedankten.

Dank der Vermittlung des in Marienmünster lebenden Dirigenten Volker Schrewe gestalteten der Philharmonische Chor Lippe und das Pannonia Sinfonieorchester aus Budapest mit Solisten der dortigen Staatsoper ein Mozartprogramm, das im Zeichen der Versöhnung und des Friedens stand und Zeugnis ablegte von der vielseitigen Genialität eines Komponisten, der in einem kurzen Leben Unübertreffliches schuf.

Feierlich aufsteigende Bläserakkorde leiteten die Ouvertüre zur „Zauberflöte“ ein, die symbolhaft die Kräfte skizziert, die in dem dramatischen Geschehen Wirkung entfalten. In immer neuen kontrapunktischen Wendungen entwickelte sich das Allegrothema zum Sinnbild ewiger Harmonie. Volker Schrewe am Dirigentenpult gelang es, die genialen Details dieser kunstvollen Symbiose von Sonate und



Freude über den Erfolg: Dirigent Volker Schrewe mit den Solistinnen Susanne Csonka (Sopran) und Solán Sánta (Mezzosopran).

FOTO: CHRISTINE LONGÈRE

Fuge zu erhellen. Seiner präzisen Zeichengebung folgend, vermittelte das Orchester den zauberstrahlenden Musik voller ungeründlicher Geheimnisse.

Mit seinem Klarinettenkonzert in A-Dur eröffnete Mozart im Grunde die nicht sehr umfangreiche Gattung und markierte zugleich ihren Gipfel. Unter Schrewes Leitung teilte das Orchester die selbstverständlich wirkende Vollkommenheit die-

ses Werks mit und offenbarte die Wunder seines ausgewogenen, weichen, sehnsüchtigen Klanges, der durch Leichtigkeit und lichtdurchflutete Durchsichtigkeit bezauberte.

Győr ' Kovács führte überzeugend die dem Soloinstrument zu edachte Themenvarianz und Bewegungsvielfalt vor. Ausdrucksvoll prägte die Gesangslinie der Klarinette das melodische *adagio*. Im Finale stell-

te Kovács das vom tiefen Schallmeinenregister bis zu den Spitzentönen reichende Spektrum der Möglichkeiten seines Instrumentes virtuos zur Schau.

Durch die Wucht der ausgezeichneten einstudierten Chöre und den beredten Orchesterausdruck überwandte die Aufführung der Messe in C, der sogenannten „Kronungsmesse“. Mit anrührender Geste geleiteten die ersten Takte des „Kyrie“ die

Hörer gleichsam in einen beiläufigen Bezirk, in dem berausende Freude und schwungvolle Ausbrüche Glaubensgewissheit besworen.

Susanne Csonka (Sopran), Jolán Sánta (Mezzosopran), Gyözö Leblanc (Tenor) und Gábor Németh (Bass) erwiesen sich als sichere Solisten mit schönen Stimmen, die gemeinsam dem „Miserere nobis“ und dem „Et incarnatus est“ bewegenden Ausdruck gaben. Von Innigkeit erfüllt war das Sopransolo im „Agnus Dei“, das die Melodie der Gräfin im „Figaro“ andeutend vorwegnimmt.

Schrewe unterstrich den volkstümlichen Grundton und den opernhafte Einschlag dieser Festmesse. Er bot mit kultiviertem Forte Faszinationskraft auf und brachte die harmonische Tiefe, die Fülle melodischer Einfälle zu gebührender Geltung. Mit seinem Chor, der sich in Topform präsentierte, baute er Spannungsbögen auf und setzte dynamische Akzente. Das „Credo“ geriet zum jubelnden Bekenntnis, das „Dona nobis pacem“ bekräftigte als überwältigender Abschluss die zeitlos gültige Bitte um Frieden.